

Aus der Not eine App gemacht

Bei der 17. Runde des FOCUS-Wettbewerbs „Schule macht Zukunft“ präsentieren Schülerteams in Berlin ihre Visionen für das Leben in den Städten von morgen.

(1) Janina steht an der Haltestelle und schüttelt die Regentropfen von ihrem Schirm. Ihren Bus hat sie gerade verpasst. Dabei hat sie es eilig. Und ständig fahren Autos an ihr vorbei. „Warum nimmt mich keiner mit?“, fragt sie sich. Zusammen mit Mitschülern des *Inda*-Gymnasiums in
5 Aachen hat sie sich eine Lösung überlegt: *WeDrive*. Die Mitfahr-App bringt Fahrer mit ungenutzten Sitzplätzen und Reisende zusammen – eine Idee, so einfach wie genial.

(2) Das fanden auch die Juroren des FOCUS-Wettbewerbs „Schule macht Zukunft“. Sie prämierten den Prototyp, den die Schüler selbst
10 programmiert hatten, mit dem Hauptpreis, gestiftet von der *Ergo Versicherungsgruppe*: Die Elftklässler reisen in die Mega-City Peking. Peking ist eine „Stadt der Zukunft“ – das Motto des diesjährigen Wettbewerbs. Neben den Aachener App-Erfindern präsentierten elf
15 weitere Teams in Berlin ihre Konzepte für das Leben in den Metropolen und den Kleinstädten von morgen. Insgesamt 1 500 Schüler aus unterschiedlichen Schulformen und Jahrgängen hatten sich mit ihren Beiträgen beworben. Die besten von ihnen durften zum großen Finale nach Berlin reisen.

(3) „Mit solchen jungen Leuten muss uns vor der Zukunft nicht bange
20 sein“, lobte Stephan Dorgerloh, Präsident der Kultusministerkonferenz, Kultusminister in Sachsen-Anhalt und Schirmherr des Wettbewerbs, die jungen Visionäre bei der Preisverleihung am vergangenen Montag. Eine Besonderheit des FOCUS-Preises: Der Wettbewerb ermuntert die Teilnehmer, aus den Schulen herauszugehen, Experten aufzuspüren und
25 Unterstützer in Politik, Unternehmen, Verbänden und höheren Bildungseinrichtungen für ihre Projekte zu gewinnen.

(4) Das Team *Corvi* aus dem Harz etwa hatte sich vorgenommen, vier Nachbarorte über ein Städte-Netzwerk besser zu verzahnen. Die
30 Gymnasiasten brachten alle vier Bürgermeister der Kommunen und die niedersächsische Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD) zusammen, um die Schülervorschläge zu diskutieren. Die *Science Buddys*, eine Gruppe von Zehntklässlern aus Ahlen, reiste bis nach Tansania, um zu helfen: Die Realschüler hatten kleine Solarmodule im Gepäck, die Lampen und Handy-Akkus speisen können – auch dort, wo es sonst keine
35 Elektrizität gibt. Es gelang der Gruppe sogar, in Afrika ein Händlernetz zu etablieren. Außerdem organisierte sie 5 in Deutschland. Entgegen dem Billig-Trend „Zwei für eine“ verkauften sie eine Solar-Leuchte für den Preis von zweien – nach dem Motto: „Eine für dich, eine für Afrika“.

(5) Die Ideen-Vielfalt der rund 170 Teilnehmer in der Finalrunde
40 imponierte. Die Schüler verlegten in ihren Projekten Städte unter die Erde
oder erdachten alternative Baustoffe aus recyceltem Plastikmüll. Sie
machten sich Gedanken über die Energieversorgung und den
Bevölkerungsschwund im ländlichen Raum. Frank Sievers, Vorstands-
mitglied beim Wettbewerbspartner *Ergo*, war beeindruckt: „Nachhaltigkeit
45 und eine planbare Zukunft, dafür steht ihr und dafür steht auch eine
Versicherung.“ Ganz in diesem Sinne rief Carin Pawlak, stellvertretende
FOCUS-Chefredakteurin, den Schülern zu: „Klatscht ruhig für euch selbst,
ihr seid die Stars!“

Tekst 3

Deutsch lernen? Non, merci!

- (1) Die deutsche Sprache ist im Ausland so 8 wie lange nicht. Viele
junge Leute aus aller Welt büffeln die schwierige Grammatik und die
nicht immer melodischen Vokabeln, um später einmal in Deutschland
zu studieren, zu arbeiten – oder einfach so nach Berlin zu ziehen.
5 Ausgerechnet die französischen Schüler allerdings lassen sich von der
neuen Begeisterung für die Sprache ihrer Nachbarn nicht anstecken.
Wer in Frankreich Deutsch in der Schule lernt, wurde meist von
ehrgeizigen Eltern dazu gedrängt.
- (2) Die große Mehrheit der jungen Franzosen wählt Spanisch als
10 zweite Fremdsprache nach Englisch. Lediglich 15 Prozent entscheiden
sich für den Deutschunterricht – und das meist eher unfreiwillig:
„Vielen Eltern geht es weniger um die Sprache, als darum, dass ihre
Kinder mit guten Schülern lernen. Deutschklassen gelten als
anspruchsvoll“, erzählt die Lehrerin Annie Mylett.
- (3) Auf beiden Seiten des Rheins sucht die Wirtschaft händeringend
15 nach mehrsprachigen Nachwuchskräften. Deutschland und Frankreich
sind einander wichtige Handelspartner – zu keinem Land werden
zudem mehr institutionelle Beziehungen gepflegt. In Deutschland
lernen immerhin 18 Prozent aller Schüler Französisch, die Sprache ist
20 klar die zweitwichtigste Fremdsprache nach Englisch. Soeben erhielt
das Reifenwerk von *Michelin* in Karlsruhe für seine Partnerschaft mit
dem *Collège Charles de Gaulle* im elsässischen Seltz den deutsch-
französischen Wirtschaftspreis, weil es gezielt junge Leute aus
Frankreich ausbildet, wo 25,8 Prozent der Jugendlichen arbeitslos
25 sind. Doch auch die besseren Jobaussichten im wirtschaftlich stabilen
Nachbarland haben das Interesse am Deutsch lernen kaum gesteigert.